

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 85 (2024)

Artikel: Emma Zimmermann : "Mutter Teresa" in Haiti
Autor: Zimmermann, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Emma Zimmermann: «Mutter Teresa» in Haiti

Dr. theol. Alfred Zimmermann, pensionierter Pfarrer aus Worb, ist eng mit Adelboden verbunden – dem Herkunftsort seiner Eltern. Er setzt sich namentlich mit den religiösen Seiten des Dorfes auseinander. Im letztjährigen Hiimatbrief dokumentierte er die Lebensgeschichte der Adelbodner Heilsarmee-Missionarin Susanne Schranz. Hier folgt nun sein Porträt von Emma Zimmermann; auch sie stand lange Jahre im Missionsdienst der Heilsarmee.

Es kann nicht Zufall sein, dass «Emmi» Zimmermann, wie sie in Adelboden weit über die Grenzen der Heilsarmee hinaus als Missionarin bekannt wurde, in ihrer Umgebung «Mutter Teresa» genannt wurde. Sie war allerdings alles andere als stolz auf solche «Titel». Das gilt auch für ihre Ehrung durch Heilsarmee-«General» Paul Rader (1994–1999) mit dem «Gründerorden», der höchsten Auszeichnung, welche die Heilsarmee vergibt und die sie mit ihrer Mitarbeiterin und Freundin «Majorin» Rosmarie Haefeli für die Errichtung von 18 Schulen mit Kantinen und für eine Vielzahl von Sozialprogrammen in Haiti entgegennehmen durfte.

Geboren wurde Emma Zimmermann am 3. Januar 1939 im «Neuen Weg» in Adelboden. Ihre Eltern Johann und Emma Zimmermann-Germann führten eine kleine Gemischtwarenhandlung. Die Mutter verkaufte «alles, was man zum Leben etwa braucht» zu Hause im kleinen Laden. Ihr Vater bediente mit einem kleinen «Aebi-Einachser» und Anhänger Hotels und Privathaushalte mit landwirtschaftlichen Produkten. Sie war das dritte Kind der Familie, wuchs mit zwei Brüdern und vier Schwestern auf. Die Schule besuchte sie bei Lehrer Hans Jaggi im Ausserschwand.

Nach ihrer Konfirmation absolvierte Emma Zimmermann ein Welschlandjahr im Spital der Diakonissen von Saint-Loup in Pompaples VD und lernte die französische Sprache, die sie in ihrer späteren Tätigkeit natürlich bestens brauchen konnte. Ihre Tante war Mitglied dieses Diakonie-Werks. Anschliessend arbeitete Emma – ihrer Liebe zu Kindern gemäss – in einer Kita in Luzern und begann im Alter von 20 Jahren im Frauenspital Bern die Lehre als Hebamme.

In dieser Zeit hatte sie ein ihr Leben fundamental prägendes Erlebnis: Als sie einmal für drei freie Tage zu Hause in Adelboden war, sah sie in der damaligen Heilsarmeezeitung ein Bild mit einem kleinen Text eines

Arztes namens Dr. Kunz¹, der nach Haiti gereist war, um in der dortigen Arbeit unter den Ärmsten der Armen für eine gewisse Zeit mitzuwirken. Ob es wohl ein Inserat zur Gewinnung von Mitarbeitenden in der dringend notwendigen Arbeit für dieses krisengeschüttelte Land der Karibik war? Jedenfalls wurde das Lesen dieser paar Zeilen zur Berufung von Emma Zimmermann zur Missionarin in Haiti. Sie hörte eine innere Stimme: «Dort sollst du einmal arbeiten!» Ihr war auf der Stelle klar, dass sie als Missionarin dorthin (und nicht irgendwohin anders!) gehen musste. Sie wusste nicht einmal, wo dieses Land war! Also kaufte sie sich einen Atlas und suchte voller Erwartung «Haiti». Von nun an war ihr Lebensweg bestimmt.

Später, als sich ihr die Frage stellte, die «Kadettenschule»² der Heilsarmee in Bern zu besuchen und hauptamtliche Offizierin zu werden, drängte sie entschieden darauf, dass sie nach ihrer «Ausendung» (Einsetzung in den Dienst einer Offizierin) noch eine Krankenschwesternlehre machen und mit dieser doppelten Ausbildung dann nach Haiti ausreisen dürfe, was ihr von der Leitung der Heilsarmee denn auch gewährt wurde. So kam sie nach dem Abschluss ihrer Lehre im Berner Salemspital und einigen weiteren Jahren Praxis in der Schweiz (unter anderem drei Jahren im Kinderheim «Mätteli» in Mettmenstetten ZH) 1972 nach Haiti.

In Haiti angekommen, fand Emma eine noch junge Heilsarmee vor. Der verantwortliche «Oberst» der Heilsarmee für Mittelamerika hatte im Februar 1950, nach erfolgreicher erwecklicher Arbeit eines einheimischen Wanderpredigers, in der Hauptstadt Port-au-Prince 515 Christen zu «Soldaten» einreihen können. Der kreolische Evangelist hatte dreiviertel Jahre zuvor «aus heiterem Himmel» ins Hauptquartier der amerikanischen Heilsarmee in New York telefoniert, es stünden 350 neugewonnene Christen bereit, in der «Armée du Salut» eine geistliche Heimat zu finden. Die Aufbauarbeit als NGO (Non Governmental Organisation/Nichtregierungsorganisation)³ neben aller Evangelisation der lokalen «Offiziere» leisteten dann nicht zuletzt «Offizierinnen» und «Offiziere» aus der Schweiz.

¹ Foto von Dr. Kunz in «Sieg im Schweizerland. Zum 75jährigen Bestehen der Heilsarmee in der Schweiz», Heilsarmee-Verlag Bern 1957, S. 68

² Ausbildungsstätte für «Offiziere» der Heilsarmee, heute in Biel

³ An Projekten der Heilsarmee in Haiti beteiligten sich auch Terre Novelle/Brot für alle, das DEZA und die «Glückskette».

Emma Zimmermann begann ihre Arbeit zunächst im Kinderheim «Bethani» in Fonds-des-Nègres, ca. 110 Kilometer südlich der Hauptstadt Port-au-Prince, einem Ort der «Bettler und Wunderheiler» (Voudoos!). Dieser befindet sich im besonders armen gebirgigen Teil im Süden der Insel. Emma baute sogleich ein «Unterernährungszentrum» auf, in dem es darum ging, bis auf die Knochen ausgezehnte Bébés und Kleinkinder mit Pulvermilch «aufzupäppeln». Fotos aus dieser ersten Zeit brechen einem fast das Herz. Zudem hatte Emmi die Sprache der Einheimischen (Kreolisch) zu lernen und sich mit der Lebensweise dieser Menschen vertraut zu machen.

Sie erzählt ein vielsagendes Beispiel: Eine Frau und ihr Mann kamen einmal mit ihrer Tochter ins Zentrum. Die Mutter deutete auf den Bauch der Tochter und sagte: «Sie sieht die Sonne aufgehen.» Emma verstand nicht, was sie meinte. Schliesslich stellte sich heraus, dass dieser Ausdruck bei den Kreolen «schwanger sein» bedeutet.

Dann kam Emma in die dortige zunächst noch kleine Poliklinik. Weil grosser Bedarf nach einer Vergrösserung des Zentrums bestand, wurde dieses bald einmal nach Plänen eines Basler Architekten zu einer grösseren Klinik ausgebaut und bekam den Namen «Bethel». Emma war hier ganz in ihrem Element. «Wir haben alle bedient, ob reich oder arm, in einem schönen Tal.»

Die tatkräftige Schweizerin, die gewohnt war, Hand anzulegen, liess hinter dem Haus nach dringend benötigtem Trinkwasser bohren. Ein treuer langjähriger Mitarbeiter aus der Umgebung grub von Hand sieben Meter tief in den Boden, bis er auf Grundwasser stiess. Dann veranlasste Emma, dass dieser in der Umgebung und in den nahen Tälern ganze 40 Wasserquellen fasste. Eine Schweizer Firma weiter unten im Süden lieferte dazu das



nötige Zubehör. Dieses Wasser-«Programm» war nur eines von mehreren, die Emmi ins Leben rief.

Im «Impfprogramm» gegen die schrecklichen Tetanus-Krämpfe schickte sie zwei Mitarbeiter in die umliegenden engen Seitentäler und liess sie Notleidende zur medizinischen Betreuung in die Klinik bringen. Es war ihr ein grosses Anliegen, Einheimische zu partnerschaftlicher Mitarbeit zu gewinnen und heranzubilden. Ein Lehrer in Boko wurde zu dieser Zeit ihr treuster Mitarbeiter: Er gründete eine erste Schule und ein «Alphabetisierungsprogramm». Menschen der ganzen Gegend lernten Lesen und Schreiben.

Emma sorgte als erstes dafür, dass die Schülerinnen und Schüler Schuhe für den Schulweg bekamen. Bald gab es dort auch ein «Heilsarmeekorps» (eine Heilsarmee-Gemeinde). Emma liess Frauen und Mütter die neugewonnenen «Jungsoldaten» mit weissen Secondhand-Leintüchern in Weiss einkleiden, die sie von angelegten Schiffen aus den USA kaufte. Was das für die Kinder bedeutete, kann man sich denken!

Während ihre Kollegin und Freundin Rosmarie Häfeli in der Hauptstadt Port-au-Prince ihr Wirkungsfeld fand, arbeitete Emma Zimmermann in den Bergen auf dem kargen Land, fuhr aber regelmässig mit dem Jeep nach Port-au-Prince, um Medikamente und Material zu holen. Auf einer solchen Fahrt erlitt sie auf der nach heftigem Regen schlammig gewordenen Strasse einen schweren, trotzdem glimpflich verlaufenen Unfall. Sie verletzte sich dabei einen Halswirbel, was allerdings erst auf ihrem Heimaturlaub festgestellt wurde. Im Inselspital in Bern konnte sie erfolgreich operiert werden.

Der «Leistungsausweis» von Emmi Zimmermann während ihrer 30 Jahre Missionsarbeit in Haiti (neben den oben schon erwähnten Aktivitäten) ist enorm:

In Fonds-des-Nègres leitete sie eine Geburts- und Notfallstation mit 38 Betten für Schwerkranke, ein Kinderheim mit einer pädiatrischen Station, ein Ernährungsprogramm und Angebote von TB-, HNO- und Aidssprechstunden sowie eine Anlaufstation für Familienplanung, pränatale und postnatale Konsultationen. Für Unterbindungen kam monatlich ein Arzt aus Port-au-Prince und behandelte, zur Verhütung von weiteren Schwangerschaften nach drei Kindern, 20 bis 30 Frauen pro Tag.

Weit herum auf dem Land sonst gründete Emma mit ihrer Kollegin Rosmarie Haefeli mindestens 16 kleinere Schulen, während letztere ein grosses Zentrum mit zwei Schulen, Spital, Anlaufstelle für Menschen jeglicher Couleur usw. in Port-au-Prince leitete.⁴ Die beiden Missionarinnen sammelten die Kosten für Baracken, Lehrer und Schulmaterial mit Vorträgen in der Schweiz und Spenden aus ihrem Freundeskreis zunächst selbst, bis später die Heilsarmee die Schulen auch finanziell übernahm. Emma Zimmermann suchte motivierte Lehrer, die nicht in erster Linie auf Verdienst aus waren.⁵ In Kantinen konnten die SchülerInnen und Lehrer täglich eine Mahlzeit einnehmen. Mehr als 10'000 Schülerinnen und Schüler wurden zum Beispiel 2004 in den Heilsarmee-Schulen von Emma Zimmermann und Rosmarie Haefeli unterrichtet. Viele von ihnen wurden zunächst durch Patenschaften aus der Schweiz unterstützt. Später ging man dazu über, nur Projekte patenschaftlich unterstützen zu lassen. Lediglich bei bedürftigen Lehrlingen liess man die Einzelpatenschaften noch bis zum Lehrabschluss auslaufen.

Nach ihrer Pensionierung 2002 wollte «Majorin» Zimmermann in «ihrem» Fonds-des-Nègres bleiben. Ein guter Freund, der wie auch seine Frau an einer Universität in Illinois/USA arbeitete, hatte in der Nähe ein Ferienhaus bauen lassen. Hier konnte sie nun wohnen. Der Besitzer kam nur zwei, drei Mal pro Jahr hierhin. So war für ihre dritte Lebenszeit gut gesorgt. Sie war weiterhin für viele Leute der Umgebung da und konnte hier auch Besuch aus der Schweiz empfangen. Es verging kein Tag, ohne dass jemand an ihre Tür gekommen wäre, um sie in irgendeiner Weise um Hilfe anzugehen. Täglich verteilte sie Leuten der Umgebung Wasser und Essen und kochte für sie Mais. Sie blieb auch ihrer Liebe zu Kindern und Jugendlichen treu und verbrachte mit solchen aus der Nachbarschaft viel Zeit mit Stricken, Zeichnen und andern kreativen Tätigkeiten. Es war ihr ein Anliegen, dass die Kinder ihr Taschengeld auch verdienen mussten. Darum liess sie sie Karten, Buchzeichen etc. erstellen, die sie dann verkaufen konnten.

⁴ Die Zahl der Schulen, welche die beiden Missionarinnen gründeten, variiert in den verschiedenen Quellen (nach oben!), was ja nach den verschiedenen Daten der Veröffentlichung und den sich oft überschneidenden Geltungsbereichen der Berichte nicht weiter erstaunt.

⁵ «Le Salutiste», 34e année, 9 mars 2002, Numéro 5: «... elle cherche... des maîtres d'école vraiment motivés et ne poursuivant pas la richesse... On a l'impression que la Major a semé ses écoles comme on ensemeence son jardin.»

2007 beendete ein Herzinfarkt Emma Zimmermanns Aufenthalt auf der geliebten Insel unvermittelt. Zum Glück war ihr amerikanischer Gastgeber gerade da und konnte unverzüglich für einen Flug in die USA sorgen, wo ihr in einem operativen Eingriff ein Stent eingesetzt wurde. Nach drei Monaten Aufenthalt bei der Frau ihres generösen Freundes kehrte sie nun doch in die Schweiz zurück und lebte zunächst im gleichen Haus wie ihre alte Schulfreundin Susanne Schranz am Fuchsweg in Liebefeld bei Bern, bis sie nach ein paar Jahren einige Hausnummern weiter in einer Alterswohnung eine Bleibe finden konnte.

Erstaunlich, wie die Heilsarmee Adelboden mit Susanne Schranz und Emma Zimmermann gleich zwei äusserst erfolgreiche, in ihrer Tätigkeit besonders reich gesegnete Missionarinnen hervorbringen konnte!

Quellen:

Interviews

Vier Gespräche mit Emma Zimmermann im Frühjahr 2023 bei ihr zu Hause am Fuchsweg 15 in Liebefeld/Bern. Sie hat den obigen Text autorisiert.

Etliche Gespräche mit ihrem Umfeld (Angehörige, Bekannte)

Schriftliche Quellen (Auswahl) aus dem Archiv der Heilsarmee, Laupenstrasse 5, Bern

Décosterd Josiane, Haiti oder «Das Leben suchen», «Salutist» vom 30.7.1994, S.4f

Heimgartner E.: Haiti: Projet de l'Armée du Salut confié par Pain pour le prochain, Terre Nouvelle, Oktober 1989

«Le Salutiste» vom 9. März 2002, S. 18: Trois anges sont venues

Magnin Brigitta: Missionssonntag: Haiti, in: «Salutist» vom 29.5.2004, S. 6f

Scheurer, Heidi, Emmi Zimmermann, «Salutist» vom 11.7.1998

Nel Verstoep, Ich rechne einzig mit Gott, «Salutist» 23/2003, S. 8

Zogg Hedi: Wie alles begann, «Salutist» vom 2.7.1994, S.4f

Ich danke Herrn Beat Geyer vom Archiv der Heilsarmee herzlich für die grosse Arbeit, mir das Quellenmaterial zur Verfügung zu stellen.

Alfred Zimmermann